

... *alhier ein Jammerthal*

Zwar ein spröder Ausstellungstitel — von dem man sich aber nicht abhalten lassen sollte.

Nein, der Titel animiert nicht gerade zum Besuch, da hilft auch die erste Zeile – „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“ – nicht viel. Recht akademisch nennt sie sich nämlich „Protestantische Begräbniskultur der Frühen Neuzeit“, worunter sich der Laie so schnell nichts Richtiges vorstellen kann und irgendetwas Trockenenes erwartet, mit dem er nicht wirklich viel anzufangen weiß. Mit dem Titel haben sich die Ausstellungsmacher keinen Gefallen getan – mit der Ausstellung dagegen tun sie jedem Besucher einen.

Mittelpunkt

Was sich hinter dem spröden Titel versteckt, ist nämlich eine kleine Revolution in der Begräbniskultur. Denn die Reformation im 16. Jahrhundert hat die Welt verändert und damit natürlich auch Auswirkungen auf die Begräbnispraxis und Friedhofskultur gehabt, die bis heute andauert bzw. sich weiter entwickelt. Und dabei handelt es sich nicht um Feinheiten oder Kleinigkeiten solcher Art, die vielleicht gerade noch das Interesse von Wissenschaftlern findet, sondern um einiges mehr. Denn mit der Reformation rückt der Mensch, bzw. seine Überreste, in den Mittelpunkt der Begräbnisfeier und der Erinnerung, etwas, was ohne das neu erwachte Selbstbewusstsein des Menschen in der Renaissance nicht zu verstehen ist.

Luther, Urheber der Reformation, wollte einer biblisch begründeten Theologie und Frömmigkeit zu neuem Leben verhelfen. Die Reformatoren waren sich einig, dass der

Verstorbene der Fürbitte der Angehörigen nicht bedarf und dass es auch kein Fegefeuer gibt. Der Ort des Grabes war somit nicht mehr an die Nähe der Kirche und der Reliquien der Heiligen gebunden. Auf ‚abergläubische‘ Zeremonien wie Seelenmessen, Fürbitten u.a. sollte verzichtet werden.

Feiner, stiller Ort

Das hatte u.a. zur Folge, dass Friedhöfe, die bis dato sich sonst um die Kirchen in den Dörfern und Städten befanden, außerhalb der Ortschaften zur Regel wurden. Das stieß zwar auch in Kassel im 16. Jahrhundert auf Widerstand bei den Bürgern, doch empfahlen die Reformatoren aus hygienischen,

ökonomischen und theologischen Gründen diese Maßnahme. „Denn ein Begräbnis sollte angemessenerweise ein feiner, stiller Ort sein, der von allen anderen Orten abgesondert ist, wohin man mit Andacht

wohin man mit Andacht gehen und stehen kann

gehen und stehen kann, um dort den Tod, das Jüngste Gericht und die Auferstehung zu betrachten und zu beten“, so Luther 1527.

Achtete man anfangs nicht nur darauf, alle katholischen Sitten zu vermeiden und das Begräbnis „ehrlich“ und schlicht zu halten, änderte sich die Praxis doch in den folgenden Jahren erheblich. Für das Fürstentum Hessen gab es bereits 1566 umfangreiche Vorschläge für Gebete, Lieder und den Ablauf der Feier, gleichzeitig entwickelte sich in den gehobenen Schichten die Trauerfeierlichkeiten zu opulenten Leichenbegängnissen, bei der nicht nur die Länge des Leichenzuges Auskunft über die Bedeutung des Verstorbenen gab. Musik wurde bald zu einem zentralen Bestandteil des Begräbnisses, und auch die Leichenpredigt nahm einen nicht unerheblichen Stellenwert ein, Särge wurden zu wichtigen Elementen, Grabsteine fanden weitreichende Verbreitung.

All diese Aspekte – und selbstverständlich noch einige mehr – beleuchtet diese ruhige Ausstellung, die dank der Erläuterungen und den ausgewählten Exponaten den Wandel deutlich werden lässt. Dass da scheinbar Skurriles wie Grabbeigaben dazugehören, mag im ersten Moment überraschen, doch im letzten Raum, in dem die Ausstellungsmacher alte und neue Elemente der Begräbniskultur aufzeigen, ist man sich nicht mehr so sicher, über was man sich mehr wundert.

bb



Der aufwändig gestaltete Sarg von Heinrich II. Posthumus Reuß, Landesherr zu Gera, Lobenstein und Ober-Kranichfeld (10. Juni 1572 - 13. Dezember 1635), der in seiner Konzeption und Entstehung Teil der Sterbevorbereitung war. (Photo: Heike Karg)

„Mit Fried und Freud fahr ich dahin. Protestantische Begräbniskultur der Frühen Neuzeit.“ Museum für Sepulkralkultur, bis 9. Januar 2011. Di-So 10-17, Mi bis 20.